

Henry Ruttkay

# Fatale Treue

Kriminalroman

Querverlag

*Handlung und Personen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen, Personen oder Institutionen wäre rein zufällig.*

Erste Auflage März 2014

Lektorat: Regina Nössler

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale  
unter Verwendung eines Fotos von Fotolia  
(© Bred&Co – Fotolia.com)

Gesamtherstellung: FINIDR

ISBN 978-3-89656-221-0

Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH

Akazienstraße 25, 10823 Berlin

[www.querverlag.de](http://www.querverlag.de)

*Für Ivona*

*Einen Menschen seinem Schatten gegenüberstellen heißt ihm  
auch sein Lichtes zeigen.*

C.G. Jung

# 1.

Es war an einem frühen Abend im Winter, als ich das erste Mal zu der Hellseherin ging. Obwohl die Laternen in der Altstadt mit ihrem gelben Licht nur kleine, trübe Inseln im Nebel bildeten, hielt ich den Kopf tief gesenkt aus Angst, einen Bekannten zu treffen. Ich war für das Lügen nie begabt gewesen und ich hatte keinen Grund, in diesem Stadtteil zu sein.

Vor dem Haus, in dem sie wohnte, sah ich mich rasch noch einmal um und drückte das Tor auf. Ich durchquerte einen schmalen, schlecht beleuchteten Gang, einen kleinen Hinterhof mit Mülltonnen und stieg dann ein Stockwerk hoch. Es roch nach Essen, im Erdgeschoss nach Braten und im ersten Stock nach Kohl und weiter oben unterhielten sich laut zwei Männer.

Ich klingelte an der linken Tür und vermied es, auf die hellrote, mit Goldfäden durchwirkte Fußmatte zu treten. Sofort nach dem leisen Surren der Klingel öffnete sich die Tür gegenüber und ein kleiner Junge trat heraus. Er aß ein Butterbrot, kaute mit offenem Mund und legte dabei den Kopf zurück, um mir besser ins Gesicht sehen zu können.

Ich drehte mich weg von ihm und klingelte wieder.

In der Wohnung rührte sich nichts und ich überlegte nervös, ob ich mich im Tag geirrt hatte. Ich spürte den Blick des Kindes im Rücken.

„Hat man dir noch nicht gesagt, dass man nicht mit offenem Mund isst?“, fragte ich.

Er kaute weiter und sein heller, ausdrucksloser Blick blieb auf meinem Gesicht kleben.

Das Licht ging aus. Einer der Männer oben im Treppenhaus hustete. Ich packte den kleinen Jungen an der Schulter, schob ihn in die Wohnung hinein und zog die Tür hinter ihm zu. Das Licht flackerte wieder auf.

„Entschuldigen Sie, dass ich Sie warten ließ.“ Eine blonde, sehr dicke Frau stand auf der glitzernden Fußmatte und lächelte breit. „Ich habe Sie gehört, aber ich war gerade am Telefon.“

Sie wich zurück, ohne mich aus den Augen zu lassen, und winkte mir mit ihren rundlichen Händen zu, ihr zu folgen.

„Kommen Sie, bitte kommen Sie herein. Legen Sie den Mantel ab, es ist immer sehr warm bei mir. Machen Sie es sich hier drin gemütlich, ich komme gleich.“

Das Zimmer war sehr schmal, vom Flur nur durch einen Vorhang getrennt. Die hohen Wände des Raumes verloren sich oben im Dunkel, überfüllt mit Bücherregalen, gerahmten Tuschzeichnungen und kleinen Ölbildern. Auf dem runden Tisch brannten mehrere Kerzen.

Zögernd setzte ich mich auf einen der hochlehnigen, harten Stühle und fühlte unerwartet heftige Reue. Ich hätte nie herkommen sollen. Das wissenschaftliche Experiment war nur eine klägliche Ausrede gewesen; ich war neugierig, was meine Zukunft betraf, und nun fühlte ich mich lächerlich. Wie konnte es dazu kommen, dass ich bereit war, mich einer fremden Frau auszuliefern?

„Wie geht es Sabine?“

Ich wandte mich in die Richtung, aus der die Stimme kam.

„Gut, hoffe ich. Ich kenne sie nicht sehr gut.“ Im Flurspiegel sah ich, dass sie im Badezimmer stand und sich mit Parfüm bespritzte. „Wir haben uns vor drei Wochen auf einem Psychotherapie-Seminar kennengelernt.“

Sie setzte sich mir gegenüber, lächelte immer noch und schien mich aus den schmalen Spalten, in denen ihre Augenfarbe unsichtbar blieb, aufmerksam zu beobachten.

„Ich mache Konsultationen nur bei Kunden, die mir empfohlen worden sind. Ich kenne Sabine schon sehr lange, sie kommt häufig zu mir. Wenn sie jemanden schickt, weiß ich, dass er in Ordnung ist.“ Sie öffnete einen klei-

nen Holzkasten und nahm mehrere Kartenpäckchen heraus. „Sie fühlen sich im Augenblick nicht sehr wohl. Sie sind nicht wirklich unglücklich, denn Sie denken, Sie hätten keinen Grund dafür, aber Sie finden Ihr Leben etwas ... fade.“

Ich nickte leicht. Wahrscheinlich sagte sie das den meisten Menschen, die zu ihr kamen.

Sie breitete die Karten mit der Kehrseite nach oben über dem Tisch aus.

„Hier. Ziehen Sie bitte sieben Karten.“

Sie waren größer, als ich es von Spielkarten her gewöhnt war, und stark abgegriffen.

„Nein, so einfach ist es nicht.“

Ich schreckte hoch und ließ die letzte Karte auf den Tisch fallen. Sie starrte an mir vorbei zum Fenster.

„Ihr Leben ist nicht fade. Es ist sogar in vielerlei Hinsicht interessant, Sie haben es ja erst vor Kurzem völlig umgekrempelt. Es gibt da bloß einige Dinge, die Sie quälen und nicht in Ruhe lassen. Und Sie sind jemand, der seine innere Ruhe über alles schätzt.“

„Stimmt“, sagte ich widerwillig.

Sie senkte den Kopf und drehte mit ihren dicken, blasen Fingern die Karten um. Ich merkte, dass ich mich gleichzeitig mit ihr vorgebeugt hatte, und lehnte mich wieder zurück. Gestalten in farbenfrohen Kostümen, Tiere und Gegenstände waren auf dunklem Hintergrund gezeichnet.

„Sie haben ein Kind, nicht wahr?“

„Eine Tochter.“

„Sie wohnt nicht mehr zu Hause, oder? Mir scheint, sie lebt sogar sehr weit weg, sie hat das Land verlassen.“

„Elisabeth studiert in Frankreich.“

„Ihre Mutter lebt noch, scheint mir, aber Ihr Vater ist tot. Zumindest sehe ich eine Frau in Ihrer Nähe, die um einiges älter ist als Sie. Und Ihr Vater ist schon seit einigen

Jahren nicht mehr da, aber er fehlt Ihnen sehr. Das wird auch so bleiben.“ Sie seufzte leise. „Gewisse Wunden heilen nie.“

Entgegen ihrem Rat hatte ich den Mantel anbehalten und merkte, dass mir heiß wurde. Rasch befreite ich meine Arme aus den Ärmeln und nahm den Schal ab. Ich entschied, wortkarger zu werden, weniger zu sagen, auf keinen Fall durfte ich zu viel von mir verraten.

Sie hob den Kopf und sah wieder an mir vorbei. Wenn sie nicht lächelte, wurde ihre Augenfarbe sichtbar, ein helles, durchsichtiges Grün.

„Sie wohnen mit Ihrem Mann unter einem Dach, aber Sie leben nicht mehr mit ihm zusammen. Sie haben kein Vertrauen zu ihm“, fügte sie hinzu, mit leicht gerunzelter Stirn. Sie studierte nun konzentriert mein Gesicht. „Sie möchten sich ganz von ihm trennen.“

Ich senkte den Blick auf die Karten.

„Eine Frau steht zwischen Ihrem Mann und Ihnen. Eine blonde Frau, noch recht jung.“

Im flackernden Kerzenlicht merkte sie vielleicht nicht, wie ich rot wurde.

„Sie ist zwar nicht mehr da, aber Sie können sie nicht vergessen. Sie haben sie sehr geliebt.“

Ich schwieg und hielt den Blick hartnäckig gesenkt. Eine der Karten ließ eine weibliche Silhouette erahnen, die beide Arme über dem Kopf ausgestreckt hielt, und für einen Augenblick sah ich Christine vor mir, wie sie ihren Pullover auszog, ihn aufs Bett warf und ihr Haar schüttelte.

„Sie wird nicht zurückkommen.“ Ihre Stimme klang unerwartet leiser und sanfter.

„Ich weiß.“

Ich zwang mich, sie anzusehen, aber sie betrachtete bereits wieder die Karten, mit gehobenen Augenbrauen, als könnte sie kaum glauben, was sie sah.



„Ihr Mann ist unausgeglichen und unzufrieden, aber Sie sind nur zum Teil dafür verantwortlich. Die blonde Frau hat die Entfremdung zwischen Ihnen beiden nur beschleunigt, Sie dürfen sich also keine Vorwürfe machen.“

Ich öffnete den Mund, aber sie sprach weiter: „Sie werden auf eine überraschende Weise von ihm befreit werden. Er wird ganz aus Ihrem Leben verschwinden und Sie werden mit Ihrer Mutter allein im Haus bleiben. Ich sehe, dass Sie sehr an Ihrem Haus hängen.“

Ich wischte meine feuchten Handflächen an den Hosen ab. Sie lächelte wieder, aber ihr Gesicht verformte sich diesmal weniger; es war ein kleines, zärtliches Lächeln, wie wenn man ein Kleinkind tröstet.

„Sie werden nicht für immer allein bleiben. Sie werden überraschend eine andere Frau kennenlernen, in etwa drei, vier Jahren, mit der sie lange Zeit glücklich sein werden.“

Sie sah wieder auf die Karten und schob sie ein wenig hin und her, als würde sie nachdenken.

„Bald werden Sie Ihrer Vergangenheit begegnen. Sie werden vieles in Frage stellen, Erinnerungen werden Sie aufwühlen.“ Sie trommelte mit den Fingern auf dem Tisch, während sie offensichtlich nach den richtigen Worten suchte. „Ihre Vergangenheit wird Sie ganz durcheinanderbringen, ich weiß nur nicht genau, wie.“ Sie hielt für einen Augenblick inne. „Beruflich werden Sie auch vorankommen, aber nicht sofort. Ich sehe Sie auf einem Kongress vor vielen Menschen sprechen. Und Sie werden ein Buch schreiben. Über Ihr Fachgebiet, nehme ich an. Das Buch sieht aus, als ob es ein Fachbuch wäre.“

Sie sammelte die Karten auf, legte den Stapel beiseite und nahm ein neues Päckchen aus dem Holzkasten. Mit geübten und leichten Handbewegungen, gleich einer Pokerspielerin, mischte sie die Karten und schob sie mir über den Tisch zu.

„Ziehen Sie bitte sieben Karten.“

Diese Karten hatten einen hellen Hintergrund und die Farben waren gedämpfter. Sie betrachtete sie lange schweigend, bis mir unbehaglich wurde.

„Können Sie mir noch mehr über mein Buch sagen?“, fragte ich und räusperte mich gleich darauf, etwas beschämt. Ich hatte mit einer kläglich dünnen, ängstlichen Stimme gesprochen.

Sie hob den Kopf und sah wieder an mir vorbei zum Fenster. Sie hatte einen undefinierbaren Gesichtsausdruck, der sie plötzlich verjüngte. Trotz ihres beeindruckenden Körperumfangs konnte sie nicht älter sein als ich, höchstens fünfundvierzig.

„Ich muss Sie warnen. Es geschehen Dinge um Sie herum ... Sie sind nicht direkt beteiligt, aber ich sehe sehr viel Gewalt. Viel Leiden, Blut und Tod. Sie müssen sehr auf sich aufpassen, denn Sie werden hineingezogen werden in ...“ Ihre glatte, breite Stirn furchte sich und sie kniff die Augen zusammen, als blickte sie plötzlich in grelles Licht. „Sie sind nicht direkt beteiligt, aber die Gewalt wird Ihnen sehr nahe kommen. Sie könnten mitschuldig werden, wenn Sie nicht rechtzeitig Abstand wahren. Ich weiß nicht, woher all diese Wut und Gewalt kommen, aber ich sehe sehr viel Leid. Körperliches und seelisches Leid.“

Sie sprach wieder lange nicht und ich wurde ungeduldig. Ich konnte mir nicht vorstellen, was sie meinte; blutige Gewalt kannte ich nur über den Fernsehschirm. Vielleicht sprach sie über einen meiner künftigen Patienten.

„Ich kann wohl nichts dagegen tun, wenn ich nicht direkt betroffen bin. Könnten Sie mir mehr zu dem Buch sagen?“

Sie blinzelte, löste sich wie zögernd aus ihrer starren Haltung und sah wieder auf die Karten.

„Sie werden lange an dem Buch schreiben und es wird schwieriger werden, als Sie denken. Aber der Erfolg wird Sie überraschen, auch Ihre Verleger. Sie werden dann noch mehrere Werke schreiben, allerdings in Zusammenarbeit mit anderen Autoren. Sie werden weniger arbeiten als bisher, aus verschiedenen Gründen. Und ich sehe eine lange, interessante Reise im Sommer mit einer älteren Dame. Es ist Ihre Mutter, glaube ich.“

Sie sammelte die Karten auf. „Haben Sie noch Fragen?“

Werde ich meiner Tochter wieder näher kommen, werde ich gesund bleiben, werde ich wirklich wieder jemanden lieben können, werde ich ein schönes Leben haben ...

Ich sah die Frau an; sie wirkte ohne Übergang erschöpft, hatte Ringe unter den Augen und ihre Mundwinkel hingen etwas herab.

„Nein, ich danke Ihnen.“

Ich nahm einhundert Euro aus meinem Geldbeutel.

„Sabine hat mir gesagt, dass dies Ihr Tarif ist.“

Stumm nickte sie und erhob sich gleichzeitig mit mir. Sie legte die Hand auf meinen Arm.

„Nehmen Sie es sich zu Herzen, was ich Ihnen gesagt habe. Auch wenn Sie an der Gewalt nicht direkt beteiligt sind, werden Sie nicht unberührt bleiben. Jede Gewalttat in unserer Nähe verändert etwas in uns, verletzt uns auf diese oder jene Weise. Passen Sie auf sich auf.“